

Landschaft unter Druck – wo bleiben die Roten Linien?¹

Holger Magel



Wer hat recht?

„Versiegeln und Verschandeln – Hauptsache, die Kasse klingelt!“ So lautete die Überschrift auf der Leserbriefseite der Süddeutschen Zeitung vom 16. November (SZ 2017). Abgedruckt waren Reaktionen auf den wenige Tage zuvor erschienenen groß aufgemachten Essay des bekannten Architekturkritikers Gerhard Matzig „Der Landeserrüttungsplan“ (Matzig 2017). Folgt man allein den Leserbriefen, wäre es ja ganz einfach: Das Volk will das gar nicht, was die Mehrheitspartei im November 2017 nach turbulenter Debatte im Bayer. Landtag beschlossen hat. Man kann sich aber – oder muss sich sogar – auch fragen, ob die Leserbriefschreiber und die vielen Experten und Verbände, die sich nun schon

seit über fünf Jahren an diesem Thema Landesentwicklung und Landschaftseingriffe abarbeiten, womöglich gar nicht das Volk sind bzw. es repräsentieren? Das Volk, das ja durch die Abgeordneten im Landtag vertreten sein soll, denkt womöglich anders, und es ist ihm möglicherweise schlichtweg egal, was da in unserer Landschaft vor sich geht und verschwindet, schleichend, aber stetig und unwiederbringlich.

Vertreten die Experten also nur eine elitäre Minderheit wie vor rund 200 Jahren die Vertreter der Landesverschönerung und eine Meinung, die die Alltagsbedürfnisse

¹ Impulsreferat zur Veranstaltung „Heimat ohne Landschaft“ der Bayerischen Akademie der Schönen Künste am 4. Dezember 2017 in München

der Bevölkerung, vor allem der sog. Generation Mitte, ignoriert; die Bedürfnisse nämlich z. B. nach bequemem und schnellem Einkaufen mit SUV draußen im Gewerbegebiet mit bequem erreichbaren Parkplätzen und Rundumversorgung für Familie und Kind? Mir ist dieser Gedanke auch in anderem Zusammenhang gekommen und zwar vor einigen Wochen hier in der Münchner Residenz, als den ziemlich elitär für die Beibehaltung der klassischen, sprich darstellenden Theaterform plädierenden Schauspieler Ulrich Matthes der junge Performance-Künstler Ersan Mondtag konterte: „Lieber Herr Matthes“, sagte er gelassen, „das ist halt Ihre Sicht, meine Generation hat aber eine andere.“ (Bayerische Akademie der Schönen Künste 2017).

Gibt es also verschiedene Sichten auf und Meinungen über unsere Landschaften und Heimaten, müssen wir akzeptieren, dass es auseinanderlaufende Bewertungen und Akzeptanzen gibt beim Thema Veränderung und Gestaltung der Kulturlandschaften, die sich unübersehbar immer mehr in Richtung funktionale Landschaften entwickeln (BfN / BBSR 2014): Im Norden sind es die Windenergielandschaften, im Süden mehr die Photovoltaik- und Biogas-Landschaften, im bayerischen Osten und in Mitteldeutschland die Naturlandschaften; und vor allem in Niederbayern sind es die monotonen und Sicht verstellenden Maisäcker sowie – wie der Fernsehfilm „Bayern. Boden. Beton“ von Meinhard Prill (2017) erschreckend deutlich zeigt – nahezu überall insbesondere entlang den Autobahnen hässliche Logistik- und Gewerbegebiets-Landschaften. Das Haber'sche Ideal der differenzierten Landnutzung scheint längst vergessen und weit entschwunden. Energiewende, Agrarwende, kommunaler Ehrgeiz, Wirtschaftsboom und immer weiter steigende Mobilitätsbedürfnisse mit der Folge oft maß(stabs)loser Verkehrsinfrastrukturen sowie mehr und mehr der Klimawandel sorgen für die massive Veränderung unserer Landschaften.



Ist die Veränderung wirklich alternativlos?

Nun gibt es durchaus die Meinung, das alles sei alternativlos und der Preis unseres hohen Lebensstandards, den keiner mehr missen wolle.



*Abb.1: Mühlhamer Donauschleife bei Osterhofen.
Von Donauausbauplänen bedrohte bäuerliche Kulturlandschaft.
Foto: Klaus Leidorf*

Aber ist es denn wirklich alternativlos? Müssen diese starken Veränderungen sein? Es geht ja nicht nur um den viel diskutierten **quantitativen** Flächenverbrauch zulasten meist der Landwirtschaft (so und so viele Fußballfelder oder Ammerseen werden pro Tag oder Jahr verbaut), sondern es geht auch um den **qualitativen**, vor allem den ästhetischen, ökologischen und psychischen oder psychosozialen Aspekt des Verschwindens von alltäglichen Naturerfahrungen, landschaftlicher Eigenart, Vielfalt von Fauna und Flora und identitätsstiftender Unverwechselbarkeit (Magel 2016 a). Die älteren Leser dieser Zeitschrift mögen sich noch an die gar nicht so weit zurückliegenden Zeiten erinnern, als der harmonische Wechsel von freien Landschaften und organisch wachsenden Siedlungen das Ziel jeder Dorferneuerung und Land(schafts)entwicklung war (**Abb.1**). Ja, man kann sogar sagen, dass der strenge Schutz des Außenbereichs jahrzehntlang Bayerns Stolz war! Ausländische Delegationen aus Österreich, der Schweiz, Südtirol, Slowenien, Serbien bis hin nach Japan waren immer tief beeindruckt von diesem unverwechselbaren Landschaftsbild. Ist es heute nicht mehr zu halten wegen Globalisierungsdruck, Zunahme der pri-

vilegierten Fälle nach § 35 BauGB und vor allem wegen verändertem Konsumverhalten (Stichwort Outlets etc.)? Muss man dies schulterzuckend hinnehmen oder gibt es denn keine wirksame rote Linie für die längst unübersehbaren schädlichen Landschaftsveränderungen, die nach der ersten Lockerung des Anbindegebots im Landesentwicklungsprogramm vor 4 Jahren rapide zugenommen haben? Und wenn nein, kann man denn keine rote Linie einziehen? Ich höre schon den Aufschrei „Geht nicht“ von Politikern, Gemeinden und Wirtschaftsunternehmen ähnlich wie beim Volksbegehren der GRÜNEN „Damit Bayern Heimat bleibt: Betonflut eindämmen“. Warum aber warnt ausgerechnet das eher wirtschaftsnahe denn wirtschaftsferne Consultingunternehmen McKinsey in seinem Gutachten „Bayern 2025. Alte Stärke, Neuer Mut“ (McKinsey 2015) vor einem Überschreiten dieser roten Linie, weil es ansonsten Bayerns Unverwechselbarkeit und Stärke gefährdet sieht. Ich darf aus dem von der Staatsregierung konsequent ignorierten Gutachten den entsprechenden Absatz zitieren: „Die Politik muss eine **„verlässliche rote Linie“** markieren, die das Inventar an identifikationsstiftenden Objekten wie Landschaften, Bräuchen oder Traditionsvereinen schützt – **sie sind nicht disponierbar gegenüber kurzfristigen Verwertungsinteressen**. Diese **Verlässlichkeit** ist in den Augen der Bevölkerung in den letzten Jahren zunehmend verloren gegangen.“

Wo bleibt die Sorge um Bewahrung unserer wunderschönen bayerischen Landschaft und Heimat?

„Die Politik“ – ja, wer ist das? Natürlich die Kommunalpolitik, aber zuoberst die Landespolitik.

Es mag ja müßig sein, dem nachzuhängen, was Ministerpräsident Seehofer am 24. April 2017 (Seehofer 2017) als Rechtfertigung für seinen Entschluss, 2018 nochmals antreten zu wollen, gesagt hat: Es war neben der Sorge um den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft und die Versorgung und Fürsorge um ein menschenwürdiges Leben im Alter die – ich zitiere wörtlich – **Sorge um die Bewahrung unserer wunderschönen bayerischen Landschaft und Heimat, die in Koalition mit den Bürgern nicht beeinträchtigt werden dürfen!** Diese Aussage signalisierte ein spätes Eingeständnis, dass offensichtlich vieles falsch gelaufen ist und falsch läuft, das es zu korrigieren gilt; von seinem Amtsnachfolger und bisherigen Heimatminister hört man derartiges nicht. Im Gegenteil: Der Heimatminister plädiert unaufhörlich für eine notwendige Beschleunigung des Landes (so erneut in der Plenarsitzung des Bayerischen Landtags am 9. November 2017; siehe hierzu Jürgen Umlauf 2017), die einem Sorgenfalten auf die Stirn treibt, es sei denn, es ist darunter „nur“ die wahrlich notwendige Beschleunigung des Internets auf dem Lande gemeint.

Sorgen um die Landschaft kommen im Zeitalter einer immer mehr boomenden und unersättlich immer bessere Rekordzahlen anstrebenden Wirtschaft schlichtweg zu

kurz oder gar nicht mehr vor. Fast scheint es, Landschaft mitsamt ihren Ressourcen werde nur als Produktionsfaktor gesehen – oder war da noch etwas anderes? Ach ja, Landschaft ist ja in manchen Regionen auch noch ein wichtiger Tourismusfaktor (Stichwort: Tabubruch durch Änderung des Alpenplans zugunsten neuer Skischaukeln im Allgäu). Aber sonst? Fehlanzeige.

Aber – so möchte man hier einwerfen – hat denn die Wirtschaft ganz vergessen, was Wirtschaftsethiker wie Karl Homann oder der von Homann zitierte Managementtheoretiker Peter Drucker anmahnen – so nachzulesen im jüngsten Heft des wirtschaftsnahen Roman Herzog Instituts „Führen mit Werten. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Wirtschaftseliten“ (Homann 2017): dass nämlich Wirtschaftseliten **das Ganze im Blick haben müssen**, auch die Verantwortung für Nachhaltigkeit, Umwelt und Klima, wenn ihnen nicht die Legitimation entzogen werden soll. Wie sonst möchte oder könnte man der Wirtschaft denn ihre Schwüre zu Wirtschafts- und Unternehmensethik, Corporate Social Responsibility (CSR) und Corporate Governance ernsthaft abnehmen?!

Noch nie aber waren aus meiner Sicht der Umwelt- und der Landschaftsschutz so bedrängt von meist kurzfristigen ökonomischen Interessen Einzelner und vieler Kommunen. Den Einzelnen und den Unternehmen kann man es ja trotz o. g. Ermahnungen noch nachsehen, wenn sie ihre Interessen verfolgen. Sie müssen allerdings auch dem Allgemeinwohl entsprechen und sind ggfs. zu beschränken und zu begrenzen. Auf den kurzfristige Interessen verfolgenden freien Markt allein, selbst wenn er hierzulande sozial genannt wird, darf man sich nicht verlassen. Prof. Julian Nida - Rümelin hat bei den 12. Münchner Tagen der Bodenordnung und Landentwicklung 2010 sehr deutlich gesagt: Der Markt ist blind, er spürt keine Verantwortung für die Zukunft und die nachfolgenden Generationen. Und: Er stellt keine kollektiven sozialen, kulturellen, infrastrukturellen Güter bereit, weil diese nicht individuell nachgefragt werden (Rümelin 2010).

Das kollektive Gut und das allgemeine Interesse müssen demnach die Kommunen, muss der Staat vertreten und sichern. Von ihnen können wir erhoffen, ja müssen wir fordern, dass einseitigen ökonomischen, die anderen zwei Säulen der Nachhaltigkeit schädigenden Interessen entgegen getreten wird. Wir haben im Bayerischen Landtag im Rahmen der Enquete-Kommission „Gleichwertige Lebensbedingungen in ganz Bayern“ jahrelang über eine Räumliche Gerechtigkeit zwischen Stadt und Land (Magel 2016 b) diskutiert. Unter den acht externen Experten waren allein fünf, davon drei geodätisch vorgebildete Mitglieder der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum vertreten!



Abb. 2: Gewerbegebiet Aschheim, Lkr. München.

An Autobahnausfahrten angelagerte Gewerbegebiete ziehen neue flächenfressende und Landschaft zerschneidende Infrastrukturen nach sich

Foto: Klaus Leidorf

Gerechtigkeit vor allem auch für unsere Landschaften

Wir sollten, ja wir müssen endlich auch über **Gerechtigkeit für unsere Kulturlandschaften** als identitätsstiftende Grundlage unserer Heimatbindung reden.

Zur Gerechtigkeit gehört dabei auch, dass man, wie im sonstigen Privat-, Berufs- und Wirtschaftsleben, im Konfliktfall oder bei Dissens das Recht bei unabhängigen Ins-



tanzen sucht. Deshalb muss es weiterhin eine starke und unabhängige dem Wohl des ganzen Landes verpflichtete Raumordnung und Landesentwicklung geben, die neutral gegenüber lokalen Interessen und kommunalem Druck entscheidet. Die viel zitierte Ministeraussage, wonach Gemeinden selbst am besten wüssten, was richtig für sie ist, ist – so schön sie für Kommunalpolitiker klingt – einfach falsch (Magel, 2017). Sie verstößt gegen das Prinzip der „checks and balances“, sprich gegen das jedem Erstsemesterstudenten geläufige Gegenstromprinzip jeder Raumplanung, ob in Bayern, Deutschland oder in Europa. Dank dem Einlenken des Ausschussvorsitzenden Erwin Huber, der dieses Prinzip natürlich auch bestens kennt, ist das Schlimmste im Landesentwicklungsprogramm Bayern und damit die Selbstaufgabe der bayerischen Landesplanung verhindert worden. Natürlich weiß auch ich, dass ohne klares Regelwerk, das nun z. B. zum Begriff „wesentliche Beeinträchtigung“ ausgearbeitet werden muss, der hart erkämpfte Kompromiss zum Anbindegebot (beim neuen Gewerbegebiet muss eine wesentliche Beeinträchtigung des Orts- und Landschaftsbilds ausgeschlossen, und es darf kein geeigneter angebundener Alternativstandort vorhanden sein) von Kommunen und Landratsäm-

tern schnell unterlaufen werden kann. Meine Hoffnung liegt hier im Sinne vorhergehender Ausführungen bei der höheren Landesplanungsbehörde bei den Bezirksregierungen. Diese und vorweg die Landratsämter haben m. E. immer dann versagt, wenn solche Landschaftsbilder wie z. B. in Aschheim (**siehe Abb.2**) entstehen konnten, die ja eindeutig zeigen, dass direkt an Autobahnausfahrten liegende Gewerbegebiete eine Unzahl weiterer Erschließungen nach sich ziehen und eben nicht flächensparend sind wie die Verfechter neuer Gewerbegebiete an Autobahnausfahrten behaupten. Der Gipfel des Missbrauchs der neuen Anbindegebotsregelung im LEP wäre natürlich erreicht, wenn man wie bereits versucht wurde, „künstlich“ herbeigeredet oder durch politischen Druck (siehe Sendung QUER vom 23. November 2017)

neue Autobahnausfahrten oder neue vierspurige Schnellstraßen erzwänge, um danach Gewerbegebiete für „notleidende“ Gemeinden anlagern zu können. Hier müssen die Aufsichtsbehörden bei den Regierungen auf der Hut sein!

Müssen wir nicht ganz anders ansetzen?

Aber die entscheidende Frage muss doch sein: Müssen wir nicht ganz anders ansetzen, als nur in letzter Minute mit großen Allianzen von Fachverbänden das Schlimmste zu verhindern, nämlich ansetzen bei der Förderung des allgemeinen Bewusstseins und des konkreten Wissens über den Stellenwert und die Werte der Landschaft? Das war schon einmal die Frage nach dem Ende des Hypes um die kommunale Agenda 21! Ist Landschaft wirklich nur eine jederzeit beplan- und nutzbare Ressource oder ist sie nicht doch auch oder gar vor allem ein unverzichtbarer Resonanzboden und psychisches Fühl-Mal für unser Wohlbefinden sowie unsere Bindung an und Identifikation mit der Heimat? Und zwar für jeden von uns, egal welchen Alters und Geschlechts! Sollten wir nicht bei bzw. von jeder Gemeinde einen tief gehenden partizipativen Leitbildprozess über die lokalen Werte und die erwünschte Zukunft von Raum und Landschaft verbindlich fordern, bevor der Flächennutzungs- und Bebauungsplan verändert oder wie oft nur kurzerhand fortgeschrieben wird. Die Erfahrungen bzgl. Hinführung zu den Potenzialen und Werten der eigenen Heimat in der Dorferneuerung und Städtebauförderung sowie in möglichst ganzheitlichen ILEK- und ISEK-Prozessen könnten ein gutes Vorbild sein. Auch der Vorschlag der Einführung eines grundsätzlichen Nachhaltigkeitschecks (und eben nicht nur Finanz- oder demographischer Checks o. ä.) vor allen kommunalen Eingriffs- und Wirtschaftsentscheidungen, wie Magel und Partner ihn schon vor Jahren gemacht haben, wäre angesichts der Brisanz und Sorge um unsere gefährdete Kulturlandschaft dringend weiter zu verfolgen (Magel/ Brand/Auweck et al. 2003). Damals ist das Umweltministerium zurückgeschreckt vor der Weiterverfolgung dieses Vorschlags, weil der Gemeindetag strikt dagegen war.

Aus Bürgergutachten wissen wir, dass den Bürgern selbst in strukturschwachen Regionen im Zweifelsfall ihre Landschaft wichtiger ist als landschaftszerstörende Arbeitsplätze (mdl. Mitteilung des Bürgergutachtenexperten Hilmar Sturm vom 6. Dezember 2016). Warum wohl?

Es geht um viel - es geht um Sinn und Sein

Der Humanökologe Ulrich Eisel (Eisel 2016) drückte das so aus:

„Heimat ist keine ästhetische, sondern eine Sinnkategorie – wenngleich im Sinnerleben Schönheit natürlich eine Rolle spielt.

Der Sinn, um den es geht, ist der Wunsch nach einem konkret gelebten Leben im Kontakt mit der Natur, nach einer Atmosphäre der Besonderheit, der eigenen und der umgebenden Welt, danach, sich heimisch zu fühlen – eben all das, was das landschaftliche Sein, die Idee der Landschaft, ausmacht“.

Man ist versucht hinzuzufügen: „... und all das, was das menschliche Sein und die den Menschen aufgegebene Verantwortung um die Schöpfung ausmachen ...“

Literatur:

Bayerische Akademie der Schönen Künste (2017): Darstellende und performative Künste – der Unterschied. Veranstaltung vom 16.11.2017 mit Brigitte Hobmeier, Ulrich Matthes, Ersan Mondtag u. a. www.badsk.de

BfN/BBSR (Hrsg.) (2014): Den Landschaftswandel gestalten! BfN Leipzig

Eisel, U. (2016): Lebenslust im Widerspruch. In: Landschaft und Lebenssinn. Müry Salzmann Verlag, Salzburg Wien, S. 46 - 60

Homann, K. (2017): Werteorientierte Führung: Richtung weisen und Bedingungen gestalten. In: Führen mit Werten. Zur gesellschaftlichen Verantwortung von Wirtschaftseliten. (Hrsg. Karl Homann und Peter Paschek). Roman Herzog Institut Position 15

Magel, H. (2016 a): Landwirtschaft im Wandel. Wir verlieren einen Teil der bayerischen Identität. In: Ostbayerisches Magazin Lichtung. Ausgabe 3/2016, S.12 - 13

Magel, H. (2016 b): Räumliche Gerechtigkeit – Ein Thema für Landentwickler und sonstige Geodäten? Prof. Dr.-Ing. Karl-Friedrich Thöne, dem geodätischen Brückenbauer und begnadeten Kommunikator, zum Gedächtnis. In: DVW (Hg.): zfv - Zeitschrift für Geodäsie, Geoinformation und Landmanagement. 6/2016 - 141. Jg., S. 377 - 383

Magel, H. (2017): Für einen sorgsameren Umgang mit unseren Identität und Heimat stiftenden Kulturlandschaften. In: Impulse zur Zukunft des ländlichen Raumes in Bayern. Positionen des Wissenschaftlichen Kuratoriums der Bayerischen Akademie Ländlicher Raum 2016/2017. Hrsg. Franke/Miosga/Schöbel-Rutschmann, S.19 - 22

Magel, H., Brand, K.-W., Auweck, F., Heini, W., Franke, S., Stöver, H. (2003): Evaluierung der Kommunalen Agenda 21 in Bayern. Endbericht zum Forschungsvorhaben im Auftrag des Bayer. Staatsministeriums für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz, München

Matzig, G. (2017): Der Landeserrüttungsplan. In: SZ Nr. 259 vom 11./12.11.2017, S. 71

McKinsey Company (2015): Bayern 2025. Alte Stärke, neuer Mut. München

Nida-Rümelin, J. (2010): Gleichwertigkeit, Vielfalt und Politik. In: Neue Anforderungen an zukunftsfähige Infrastrukturen - Landesentwicklung und Politiken für den ländlichen Raum auf dem Prüfstand. Materialiensammlung des Lehrstuhls für Bodenordnung und Landentwicklung, TUM Heft 42

Prill, M. (2017): Bayern.Boden.Beton. Wie viel Zersiedelung verträgt das Land? In: Bayerisches Fernsehen. Unter unserem Himmel, 16.07.2017, <https://www.br.de/br-fernsehen/sendungen/unter-unserem-himmel/unter-unserem-himmel-bayern-boden-beton-100.html> (abgegriffen am 06.12.2017)

Brehm, B. (2017): Dorf gegen Autobahnausfahrt. In: Bayerisches Fernsehen Quer vom 23.11.2017, <http://www.ardmediathek.de/tv/quer-mit-Christoph-Süß/quer-vom-BR-23-11-Zustell-dienste-/BR-Fernsehen/Video-Podcast?bcastId=14912730&ocumentId=47835648> (abgegriffen am 09.12.2017)

Seehofer, H. (2017): Münchner Runde extra: Nachgehakt! Seehofers politische Zukunft. <https://www.br.de/mediathek/video/muenchner-runde-extra-nachgehakt-seehofers-politische-zukunft-av:58f9c1b4e9f2b30012f21b22?t=3m16s> (abgegriffen am 06.12.2017)

Süddeutsche Zeitung (2017): Forum & Leserbrief SZ Nr. 263 vom 16.11.2017: Kritik am Landesentwicklungsprogramm. Versiegeln und verschandeln – Hauptsache, die Kasse klingelt

Umlauf, J. (2017): Opposition rüffelt „wachstumsgeile“ CSU. In: Bayerische Staatszeitung vom 09.11.2017 